

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung**

Band (Jahr): **4 (1904)**

Heft 26

PDF erstellt am: **03.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau H. Winistörfer in Sarmenstorf (Aarg.)

Monatliche Gratis-Beilagen:

Modebilder mit Schnitt-Mustern und  
Abbildungen u. Beschreibungen von  
Handarbeiten.



Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Abonnementspreise:

Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.  
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:

20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Nr. 26.

Solothurn, 25. Juni 1904.

4. Jahrgang.

**Inhalt von Nr. 26:** Ein Nagel am Kreuze Christi. (Gedicht.) — Zweiter schweizerischer Charitastag in Baden. — Antonia Jüngst. (Fortsetzung.) — Warnung. (Gedicht.) — Die Roje. (Schluß.) — In der Haushaltungsschule. (Fortsetzung.) — Hauptmann Garbas. (Fortsetzung.) — Unsere Bilder. — Küche. — Handarbeiten mit Beschreibung. — Umschlag: Fürs Haus. — Garten. — Öffentlicher Sprechsaal. — Literarisches. — Inserate.

## Verlangen Sie gratis

meinen neuen Katalog mit 700 fotogr. Abbildungen und Preisen über  
**kontrollierte** 112<sup>13</sup> H<sub>2</sub>1694 Lz

## Uhren, Gold- u. Silberwaren.

E. Leicht-Mayer, Luzern 16, bei der Hofkirche,

### Wie erwirbt man Wahre Schönheit?



Durch Anwendung der natürlichen Schönheitspflege nach meiner Methode. Radikale Beseitigung aller Teinfehler in wenigen Tagen! Preis meiner Mittel nebst Anleitung.

1. Zur Erzielung einer blendend reinen Haut, eines jugendfrischen Teints u. blühenden Aussehens, durch unmerkliche aber stete Erneuerung u. Verjüngung d. Oberhaut werden alle in derselben befindlichen Unreinheiten u. Unebenheiten, wie **Sommersprossen, Mitesser, Säuren, Falten, Pockennarben, rauhe Haut, gelbe Flecken, Rötte** etc. grundl. und dauernd beseitigt, auch in d. hartnäckigsten Fällen. Hierzu Gratis-Broschüre: „Die moderne Schönheitspflege“ Fr. 4.75
2. Zur Beseitigung v. **Gesichtswarzen, Leberflecken**, sog. „Schandsläuse“, **Warzen an den Händen** etc. Radikale Entfernung in 3–5 Tagen ohne Aetzen und **Schneiden** und ohne Narben zu hinterlassen Fr. 5.—
3. Gegen **Gesichtshaare** (Damenbärte) etc., die absolut sicher sofort mit der **Wurzel** verschwinden Fr. 2.20

Keine Berufsstörung! Garantie für sichern Erfolg u. Unschädlichkeit in jedem Fall!

Unter der ungeheuren Zahl von Schönheitsmitteln ist keines, das auch nur vorübergehend die Erfolge vortäuschen kann, wie sie meine Mittel tatsächlich dauernd herbeiführen!

Diskreter Versand, versiegelt, ohne Angabe der Firma u. d. Inhalts, gegen Nachnahme.  
Prämiiert: Paris 1902 goldene Medaille, London 1902 goldene Medaille.

122<sup>21</sup>

Zürich, Institut für  
Bahnhofstrasse 16. **Frau H. D. Schenke** Schönheitspflege.

## Biscuits Rytz



mit reiner Vollmilch, Naturbutter und Eiern fabriziert. Offen erhältlich in allen grösseren Biscuitsdépôts. Muster-Büchsen von 100 Stück Zwiebäcke Fr. 3 franko gegen Nachnahme. Ein schönes Geschenk für die Familie oder Verwandte. 76<sup>52</sup>

**J. P. Rytz, Biscuitfabrik in Laupen bei Bern.**

(Grösste maschinell eingerichtete **Zwiebackmanufaktur** der Schweiz.)

**Mädchenköpfe**   
(büßche u. minderbüßche)

zu beziehen in der  
**Buchdruckerei Union, Solothurn.**

## Achtung!

Nur vom 15. Juni bis 5. Juli  
**Saison-Schluß-Verkauf.**

Enorm billige Preise!

Selbst bei augenblicklichem Nichtbedarf  
lohnend.

Neueste Woll- und Waschkleiderstoffe  
Muster franko. für Damen. Muster franko  
Konfektion für Damen und Kinder etc.  
bedeutend unter Preis.

Kataloge gratis. 147<sup>2</sup>

Auswahlfendungen überall hin.

**Wormann Söhne, Basel.**

## Kropf.

Hochberehrter Herr Doktor!  
Meinen innigsten Dank erstatte ich Ihnen,  
daß ich in der Zeit von 8 Tagen durch Ihre  
briefliche Behandlung von meinem Uebel  
(**taubeneigroßer Kropf**) dauernd geheilt  
wurde. Fr. Anna Meyer, Zürich.

Adresse: 21

**Kuranstalt Näfels (Schweiz)**

**Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.**

Garantiert reine  
**Nidel-Butter**  
per Kilo Fr. 2.25

ab Brunnen, sorgfältig und sauber in Körben  
von 10, 20, 30 und 50 Kilo verpackt. Ver-  
packung gratis. Weniger als 10 Kilo wird  
nicht verandt. Zum Einsieden ist jetzt der  
günstigste Moment, indem die Butter um  
diese Jahreszeit nicht nur am billigsten, son-  
dern auch am besten ist.

Bestens empfiehlt sich 152<sup>2</sup>

**Franz Fassbind, Brunnen,**  
Butterversandgeschäft.

## Fürs Haus.

**Gegen die Ameisenplage** gebrauche ich ein einfaches, billiges Mittel. Wo sich Ameisen zeigen im Wohnhause, im Mistbeete oder sonst wo, streue ich einfach sogenannte Schwärze (eine Wasserfarbe, welche aus Knochen hergestellt wird und auch zum Dunkel färben des Zements dient). Die Ameisen können den Geruch nicht vertragen und verziehen sich sofort. Für die Pflanzen ist die Schwärze völlig unschädlich.

**Oeldruckbilder.** Nachdem man mit einem recht weichen Tuch den ausliegenden Staub trocken abgenommen hat, werden Fliegen- und Spinnenflecke, sowie sonstige Unreinigkeiten mit einem feuchten Schwamm oder weichem Leder vorsichtig entfernt. Seife und alle scharfen Mittel sind zu vermeiden, denn nur zu leicht richtet man dadurch Unheil an. Ist das Bild glanzlos geworden, so muß es, nachdem es vollständig trocken ist, von neuem gefirnißt werden, wozu man am besten Vernis Soehne freres benutzt, den man in jedem Künstlermagazin erhält; der Firnis wird mit einem breiten Pinsel sehr dünn aufgetragen, denn ein zu scharfer Glanz ist unschön.

## Garten.

**Räuchern gegen das Ungeziefer.** Viel Ärger und Verdruß bereitet das Ungeziefer; auch bei der größten Aufmerksamkeit ist sein Auftreten nicht zu verhindern. Im Gewächshaus und Kasten ist es die grüne Blattlaus auf den zarten jungen Trieben und der Trips, der auch auf den härtesten Blättern z. B. Palmen und Lorbeer vorkommt. Gegen dieses Ungeziefer ist Räuchern das zuverlässigste Mittel. In früheren Zeiten nahm man einen Blumentopf oder eine alte Gießkanne, legte glühende Kohlen hinein und Tabakrippen darauf. Dann wurde durch fortwährendes Pusten der Tabak in Brand gehalten. Bei zu kräftigem Räuchern werden empfindliche Pflanzen leiden.

Frankf. prakt. Ratgeber.

## Öffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

**Frage 24.** Ich besitze einen neuen großen Gaskochherd mit geschlossener Platte. Das Polieren und Reinmachen nach dem Mittagessen mittelst Del und Schmirgelpapier beansprucht täglich bereits 1 Stunde Zeit und viel Kräfteanwendung. Weiß mir vielleicht eine Mitabonnetin ein Mittel um die Platte hübsch und schneller reinigen zu können. Um gütigen Rat danke herzlich.

S. A.

## Litterarisches.

**Die Gregoriusfeste in Rom** zur Feier des dreizehnhundertsten Todestages des großen Papstes Gregor I. haben vor kurzem ihren Abschluß gefunden. Die herrliche Feier, zu der sich Kunst und Wissenschaft aus der ganzen katholischen Welt in der ewigen Stadt ein Stellbildein gegeben, war des großen Papstes und Kirchenlehrers

39jähriger Erfolg.

# Dr. Wander's Malzextrakte

In allen Apotheken.

Reines, echtes Malzextrakt, albewährtes, lösendes und stärkendes Mittel gegen Husten-, Hals-, Brust- und Lungenleiden. Echtes Malzextrakt in Milch verrührt bildet das beste Frühstücksgetränk für Kinder und schwächliche Frauen. Kl. Originalflasche Fr. 1.30. Gr. Originalflasche Fr. 3.—.

Jod-Eisen-Malzextrakt, 39jähriger Erfolg als vollkommener Ersatz des Leberthrans, bei Drüsenanschwellungen, Hautausschlägen, Flechten etc. Kl. Originalflasche Fr. 1.40. Gr. Originalflasche Fr. 4.—.

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons, rühmlichste bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

würdig; würdig auch des jetzigen Statthalters Christi, der das ruhmvollere Andenken seines Vorgängers so zu ehren verstand. Machtvoll griff Papst Gregor der Große in die Geschichte der Völker ein; wir sehen seine Hand in den kirchenpolitischen Wirren des Orients wie in Spanien und Afrika, in Gallien und bei den Angelsachsen; überall arbeitete er, zwar oft, wie Herders Konversations-Lexikon in Heft 58 hervorhebt, mit äußerlichen Mitteln, an der Tilgung der letzten heidnischen Reste. In seine Regierungszeit fallen auch die Anfänge des Kirchenstaates; hier wie überall war er bestrebt, die soziale Not zu lindern, die kirchliche Disziplin zu heben, das Mönchsweien zu reformieren und den Anschluß an Rom zu festigen, und nach seinem Tode beherrschten seine Schriften das ganze Mittelalter. Sein Lebenswerk aber, mit dem sein Name dauernd verknüpft bleibt, ist die durchgreifende Reform des Kirchengesanges. Gewiß ist es das schönste Denkmal für den großen Papst, daß heute, nach 1300 Jahren, einer seiner Nachfolger, Papst Pius X., den Gregorianischen Kirchengesang erneuert und wieder allgemein in der Kirche einzuführen trachtet. Da infolge dessen gegenwärtig die Choralsrage lebhaft erörtert wird und anlässlich der Centenariesfeier im April d. J. die Bedeutung Gregors d. Gr. auch für unsere Tage, für Kirche und Papsttum, Kunst und Wissenschaft in den Vordergrund gerückt ist, so dürfte dieser Hinweis auf die vortreffliche Charakteristik des großen Mannes im Herderschen Konversations-Lexikon wohl angebracht sein.

## Briefkasten der Redaktion.

**H. E. v. M. in S.** Gesandtes konnte des vielen vorliegenden poetischen Stoffes halber nicht verwendet werden. Immerhin herzlichen Dank.

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Aargau).

# GALACTINA

Das vorzügliche  
Kinder-  
Milchmehl

ist die beste und vollkommenste  
Nahrung für Säuglinge und Kinder  
zarten Alters. 156

**Gegen Magenbrennen, Magenkrämpfe, Verdauungsbeschwerden** und andere, infolge einer unregelmäßigen Funktion des Magens, der Milz oder der Leber entstehende Uebel wird das „St. Urs-Elisir“ mit gutem Erfolge angewandt. „St. Urs-Elisir“ ist erhältlich in Apotheken à Fr. 2.25 das Fläschchen oder direkt von der „St. Urs-Apothek in Solothurn“. Versand franko gegen Nachnahme. (Die genaue Gebrauchsanweisung, sowie Bestandteile sind auf jeder Flasche angegeben.) Man achte genau auf den Namen: „St. Urs-Elisir“. 158

Offerten auf Inserate, die die Expedition vermittelt ist eine 10 Centimes-Marke beizulegen.

## ? Ist es Zufall oder nicht?

Jedenfalls aber Tatsache, daß Herr Karl Huber in Zürich von seinem langjährigen **Nerven- und Magenleiden** durch die briefliche Behandlung ohne Berufsstörung vollständig und dauernd in 4 Wochen geheilt wurde. Durch 21

**Kuranstalt Näfels (Schweiz)**

Dr. med. Emil Kahlert.

Jedermann verlange Gratisbrochure franko und verschlossen.

Druckarbeiten liefert gut u. billig Buch- und Kunstdruckerei Union.



# Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.  
 Inserionspreis: 20 Cts. die einspaltige Zeitspaltze oder deren Raum.

№ 26.

Solothurn, 25. Juni 1904.

4. Jahrgang.

## Ein Nagel am Kreuze Christi.

Wirst angenagelt an das Kreuz . . .  
 Ich denk' an dies mit Furcht und Bangen.  
 Und doch bist du, mein Herr und Gott,  
 Drei Stunden lang am Kreuz gehangen.

Die Nägel starren rauh und rot  
 Aus deinen Hüften — deinen Händen.  
 Die Wunden öffnen sich gar weit,  
 Um Blut — und Heil der Welt zu spenden.

Durch diese Wunden, dieses Blut  
 Hat jeder Nagel Weisheit empfangen,  
 Wird nun, noch schöner als Rubin,  
 In goldigrotem Glanze prangen.

O Herr! ich schau' zu dir empor  
 Und streck' die Arme dir entgegen.  
 O laß mich meine eigene Hand  
 Auf deine heil'gen Hände legen!

Der gleiche Nagel, hart und scharf,  
 Den du zum Szepter auserkoren,  
 Soll jetzt — (o Schergen schlaget zu!)  
 Auch meine rechte Hand durchbohren.

Und jeder schwere Hammerschlag  
 Wird enger mich mit dir verbinden.  
 Mein eig'nes Blut — es fliehe hin —  
 Wird leicht den Weg zu deinem finden.

Und mögen Schmerzen mich durchglüh'n,  
 Und mag die neue Wunde brennen —  
 So bleib'! — Ich bin mit dir vereint,  
 Und Nichts kann mich von dir mehr trennen.

Mit dir, o Herr, vereint zu sein,  
 Ist ja das höchste Glück auf Erden.  
 Der größte Ruhm: durch Schmach und Schmerz,  
 Bekreuzigter! dir ähnlich werden.

J. Wipfli, Prof.

## Zweiter Schweizerischer Charitastag in Baden.

\*\*

„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei, — das größte aber ist die Liebe.“ Welch ein anderes Wort hätte sich besser geeignet, den Charitastag einzuleiten, als diese tiefgründige Schriftstelle, die der Festprediger, Herr Pfarrer von Ah aus Kerns seinem gediegenen Kanzelworte zu Grunde legte. Anknüpfend an das Tagesevangelium nannte er es ein

eigenes Zusammentreffen dieses Einfallen des trostreichen Evangeliums vom guten Hirten, der nicht ruhet, bis er seine Schäflein gefunden, auf den Charitastag.

Er schildert dann im ersten Teil jene trostlose Zeit, da noch die Säkung galt, ich liebe, wer mich liebet und hasse, wer mich hasset. Der Geist, der der Liebe zuwider ist, er spricht schon aus dem Abelblut und weiter bezeichnet ihn die gestohlene Erstgeburt, der erklüftete Vatersegen und die Auslieferung des ägyptischen Josef. Dieselben Erscheinungen reihen sich wie

Glieder zu einer Kette, bis Pilatus und Herodes sich über dem unschuldigen Haupte des Welterlösers die Hände reichen. Und doch hätte die Liebe immerdar der Tränen genug gefunden, die nach Hilfe riefen. Aber der barmherzige Bruder war der Tod und seine Schwester die Sklaverei. Kinder, für die man kein Brot hatte, wurden ausgefetzt, Menschen, an deren Markt die Krankheit zehrte, wurden in den Meeresgrund versenkt. Das war der Geist des finstern Heidentums.

Von diesen düstern Bildern wies der Prediger hin auf jene lichtvollen Tage, für die die Geburt des Heilandes das Morgenrot bedeutete. „Ein neues Gebot will ich euch geben, das Gebot der Liebe“, daran sollte man seine Jünger erkennen, daß sie einander lieb hätten.

„Steh auf“, sprach Petrus zum Kranken am Tore von Jerusalem, und dieser folgte der Wunderkraft des Apostelwortes — und stand auf. Derselbe Ruf tönt heute hinein in die Reihen der Armen, Waisen, Kranken, Irrenden und Gefallenen. Getrieben von der Macht der Liebe beugt sich zu ihnen der Vinzenzbruder, der Missionär, die barmherzige Schwester und alle, die für das mannigfache Elend ein warmes Herz haben. So weit es ist das Meer irdischer Not, so groß und weit auch ist das Meer der Barmherzigkeit.

Als der Auferstandene sich zu den Jüngern gesellte, da erkannten sie ihn nicht in seiner Lehre; erst als er sich mit ihnen zu Tische setzte und ihnen das Brot brach, da erblickten sie in ihm den Herrn. So laßt uns denn mit den Armen zu Tische sitzen und ihnen das Brot der Liebe brechen. Dann wird das Eis, das so oft in Not und Elend die Seele erstarren macht, von dieser schmelzen; die Tat der Liebe wird, was Worte nicht vermögen, den Weg zum Herzen finden. —

Die Orgel ertönte voll und mächtig; die Gesänge, ernst und jubelnd, schienen das gesprochene Wort weiter zu tragen hinaus in die Menge und hinauf zum Himmelsthron. Dona nobis pacem; den Frieden allen in der barmherzigen Liebe. Der Priester sprach Gebet und Segen im heiligen Opfer; aus dem Gotteshause schritten mit der Schwester die Waisenkinder von Maria Krönung. Gewiß schlugen auch für sie die Herzen aufs neue.

\* \* \*

Die nachmittägliche Versammlung eröffnete Dr. Wyrsch. Mit dem Worte: „Edel sei der Mensch, hülfreich und gut“, drückt er der Versammlung den Stempel ihrer wahren Bedeutung auf die Stirne. Er wandte sich dann an die Referenten: Die zahlreiche Beteiligung mache Worte des Grußes überflüssig. Die Vertreterin der Gräfin Ledochowska möge versichert sein, daß das Werk, für das sie eintrete, auch hier seine Gönner finde, die blauen Festen der Afrika-Mission seien in unserm Lande wohlbekannt. Er gab der Freude Ausdruck über das Erscheinen des Msgr. Dr. Werthmann aus Freiburg und betonte, daß die schweizerischen charitativen Bestrebungen, wenn auch enger begrenzt, von derselben Begeisterung getragen seien, wie jene der Glaubensbrüder jenseits des Rheines. Er begrüßte dann die einheimischen Referenten, Herrn Dr. Scheiwiler und Vater Rufin, Präsident des Charitasverbandes, dessen Name ein ganzes Programm charitativer Tätigkeit bedeute, für die er recht eigentlich den Motor bilde. Ein Gruß auch galt allen Anwesenden, allen, die Begeisterung in sich tragen für das edle Werk der Liebe, dessen Übung fortlebe, nicht bloß als Tradition, sondern als Ausfluß des Herzens. Fort und fort schaffe sie neue Werke, deren Baden eine ganze Reihe zähle, so unten an den Wellen heilspendenden Wassers das Armenbad, dann das Spital, in dem das Wirken edler Pflegerinnen befundet, daß die Krankheit als eine heilige Sache betrachtet wird; Maria Krönung, wo die verlassene Jugend eine Heimat findet und die Taubstummenanstalt Liebenfels, die sich den von der Natur Verkürzten erbarmt. Baden ist ein Schauplatz charitativer Tätigkeit und hat daher volles Anrecht, die schweizerischen Charitasfreunde in seinen Mauern zu beherbergen an deren zweiten Tagung. Daß diese sich vollziehen möge zu Nutzen und Frommen

aller Schwachen und Bedrängten, das war der Wunsch, mit dem das begeisterte Berückungswort abschloß.

P. Rufin verlas zur Freude der Anwesenden Depeschen der Bischöfe von Basel und St. Gallen, die der Versammlung Worte des Segens entboten. — Er forderte dann Msgr. Dr. Werthmann, dessen verdienstvolles Wirken ihm die zündenden Funken zu eigener charitativer Tätigkeit geliehen, zum Worte auf. Der Redner verglich die ersten Versuche der Charitas mit dem Bau jenes ersten Bootes. Die Menge staunte, lächelte und zweifelte über den kühnen Plan. Der Versuch mißlang — der Erbauer ging hin — und erhängte sich — nicht. Ebenso begegnet die Charitas bei ihren ersten Schritten den Zweiflern und den Kritikern. Aber trotz allem Widerspruch, trotz allen Hindernissen und auch Mißerfolgen läßt sie den Mut nicht sinken, sondern schreitet unentwegt vorwärts.

Vor neun Jahren ertönte in Deutschland der Ruf, sich zu sammeln unter der Fahne der Charitas. Es galt, die Kräfte zu messen und kennen zu lernen; es galt, sie zu sparen. Nicht durch unüberlegte Werke, solcher, die kein Bedürfnis sind, sie zu schwächen. In die Tiefe schauend, soll sie jenen Werken dienen, die es vermögen, den breiten, durch die Städte gehenden Strom zu hemmen, der da heißt Trunksucht, Kinderelend, Konkubinat, Auswanderung. Es galt dann auch, die Kräfte zu stärken und zu organisieren zum Kampfe der Menschen für die Menschen, zum Kampfe gegen das Bölkerele. Doch dieser Kampf muß gelernt und studiert werden; Übung tut not. Er hat sich stets neuen Aufgaben gegenüber zu stellen, noch ist das Ziel nicht erreicht.

Der Redner entwickelte dann ein Bild der Bestrebungen Deutschlands, zu denen 1879 an der Tagung im hl. Köln unter Dr. Schmitz der erste Grund gelegt wurde.

Der Verband zählt Tausende von Mitgliedern, er hat in der Zeitschrift „Charitas“ sein in 5000 Exemplaren verbreitetes Organ. In der „Christlichen Frau“ hat er auch den Frauen ein Organ geschaffen, diesen klaren Blick und Richtung zu geben für die Zeitfragen, Emanzipation und Frauenbildung; sodann hat der Verband auch die Pastoration der Italiener an die Hand genommen. Auch Oesterreich ist nicht untätig geblieben, selbst Frankreich hat trotz des verderblich hemmenden Kulturkampfes seine eingreifenden Schritte getan. Ebenso hat die Schweiz Erhebliches geleistet. Der neugegründete Verband hat unter der Energie, dem weiten Blick und dem kühnen Unternehmungsgeist seines Präsidenten schon vieles erreicht. Möge er nicht ruhen, bis die Kreuzesblume oben auf den Zinnen prangen wird.

Die Charitas ist ein Werk der Vorsehung für die Bedürfnisse der Zeit. Der große Vater Theodosius hat einst das schöne Wort gesprochen: Das Bedürfnis der Zeit ist der Wille Gottes.

Noch ist nicht alles geschehen, um diesen Bedürfnissen zu genügen, noch erfordert es Studium der Werke der Charitas und der bezüglichen Literatur. Die Ausübung der Praxis erheischt hohe Tugend, Wissenschaft und Erleuchtung des Geistes. In Schriften sollen die Erfahrungen niedergelegt und sich gegenseitig mitgeteilt werden. Es tun die Werke der Statistik not, die an Hand von Zahlen den böswilligen Entstellungen das wahre Bild gegenüber halten und so für die Gegenwart, als auch für die spätern Geschlechter zur Apologie der christlichen Charitas werden. Mögen daher solche Zeitschriften verbreitet werden, so die „Schweizer katholische Frauenzeitung“; es wäre auch die Gründung eines Charitasorgans zu begrüßen.

Es sind die modernen Aufgaben zu erfassen. Damit die Charitas für all diese ein allsehendes Auge habe, bedarf es stets neuer Mitthelfer. Darum möchte der Redner in alle Gauen des schönen Schweizerlandes hinausrufen: Kommet alle, die ihr geistige oder materielle Mittel, alle, die ihr ein Herz habet. Aus gähnendem Abgrund ertönt laut die Stimme: Helft die Not zu lindern.

Und noch eine Stimme ertönt über die ganze Erde, es ist diejenige Leo XIII. und jene andere Pius X. Wenn wir sie hören, dann sind Tausende gerettet, bleiben wir taub,

dann sind sie verloren. Wird all die brennende Not gestillt, dann mag ein neuer Frühling erblühen, es wird neben dem der Schweizertreue gesetzten steinernen Denkmal in Luzern ein neues erstehen, das gilt der Caritas des Schweizervolkes.  
(Fortsetzung folgt.)



## Antonia Jüngst.

Von M. S.

(Fortsetzung.)

Zum erstenmal erschien der Name Antonia Jüngst auf literarischem Gebiete in Vereinigung mit C. B. Schlüter. Mit ihm gab sie Uebersetzungen aus dem Englischen, Gedichte von Miß M. Mulock heraus. Dann wagte sie sich selbständig an die Deffentlichkeit.

In ihren Prosaerzählungen, wie in ihrer epischen Poesie wendet Antonia Jüngst gerne den Blick in die Vorzeit und läßt sie lebenswahr vor uns erstehen. Oft auch führt sie uns in das „alte romantische Land“ der Sage und des Märchens. Sie besitzt die bei Frauen seltene Gabe, eine weite Peripherie kraftvoll und harmonisch zusammenzufassen.

Ganz in den Duft und Glanz poetischer Stimmung getaucht ist das Schwarzwaldmärchen „Guta von Friberg“ (Freiburg, Herder). Dort, wo einst Gutas stolze Burg gestanden, rauscht der Wald und fließen die Wasser der Gutach; es sind Gutas Tränen, deutet sie uns am Schluß.

Ein prächtiges Buch, an poetischem Gehalt dem obigen ähnlich, ist „Der Glocken Romfahrt, ein Bilderkreis“. Die Dichterin hat die alte Legende von der Romfahrt der Glocken (vom hohen Donnerstag bis zum Charfreitag) dahin ausgestaltet, daß die Engel der Glocken im Kolosseum der ewigen Stadt sich treffen und sich gegenseitig ihre Erfahrungen mitteilen. Da hören wir von Jerusalem, von der kleinen Kapelle in Finnmarken, aus Amerikas weltfernem Urwald und den einsamen Halligen. Die prächtigen kulturhistorischen Schilderungen verleihen dem Ganzen noch einen besonderen Reiz.

Die eigene Romfahrt schildert die Dichterin in „Roma aeterna“<sup>(1)</sup>. Inhalt und Ausstattung des Buches sind einander ebenbürtig. Da wechselt poetische Prosa mit reiner Poesie und es fällt uns schwer, einem Teil die Palme zuzuerkennen. Beide enthalten eine Reihe hervorragender Schöpfungen, und erinnere ich hier nur an wenige: Im Innern von St. Peter, auf dem Kapitol, Quo vadis? und die meisterhafte poetische Schilderung der „Anemonenwiesen“. In diesem Werke tritt A. Jüngst nicht nur für den Glauben im allgemeinen, sondern auch für das Dogma ein, und was Antonio Fogazzaro einst im Freundeskreise bekannte: „Ich bin katholischer Geist, akzeptiere daher alle Dogmen in ihrem wahren und eigentlichen Sinne, von der Inspiration der Bibel an bis zur Unfehlbarkeit des Papstes“, bekannte die Dichterin vor aller Welt.

Eine Erzählung aus dem 14. Jahrhundert, „Consolatrix afflictorum“<sup>(2)</sup> erscheint im Volllichte Jüngst'scher Eigenart. Auf dem grauen Hintergrunde der Zeit, da Kampf und Streit, Not und schwarzer Tod über die Heide zogen, erfüllt sich ein wechselvolles Menschenjoch. Die Heide spinnt ihren stillen Zauber, Kriegszüge reißen den werdenden Meister fort; Freundesverrat trifft ihn mitten ins Herz. Als einsamer, wegemüder Waller kehrt er in die schlichte Siedelei der Heide zurück, Heimatluft und inniger Gottesglaube wirken Wunder. Die künstlerische Begabung regt sich wieder. Er schafft die Telgter Pietá Consolatrix afflictorum, das berühmte Gnadenbild, zu welchem heute noch fromme Pilger aus Westfalens Heide und von den sonnigen Ufern des Rheines wallen — und „des Lenzes junge Blüten sprossen über alten Wunden.“

Ebenfalls in das 14. Jahrhundert veretzt uns die Thüringer Waldgeschichte: Reginald von Reinharb'sbrunn, das novelistische Hauptwerk der Dichterin. Es ist die alte Geschichte von ernstem Kämpfen, von Irren und Sich wiederfinden einer edel veranlagten Menschenseele. Der Schauplatz ist viel, viel weiter, als man nach dem Titel vermuten könnte. Reginald, der Klosterschüler des berühmten Stiftes Reinharb'sbrunn folgt den lockenden Bildern von Ehre und Ruhm; er zieht hinaus aus dem Klosterfriedern ins wild bewegte Ritterleben. Ruhm und Ehre will auch er gewinnen. Er kommt zum Gefolge König Albrechts, wird Zeuge des Königsmordes auf den Fluren von König'sfelden, fährt gen Welschland und kehrt nach mannigfachem Leid zurück ins stille Reinharb'sbrunn. Das Buch ist ganz vom Dufte poetischer Stimmung umflossen und von warmem, echtem Leben durchpflust. Die vielen tüchtigen Menschen sind nicht lichte Engel, sondern wirkliche Menschen, gute Menschen; die Schatten sind auch nicht so tief, daß nicht da und dort ein Lichtstrahl noch aufblitzen kann. König Albrecht, der Mann aus Stahl und Eisen, ist ein echter Mann seiner Zeit und Sprosse seines Hauses, die Mönche von Reinharb'sbrunn die Träger der Kultur und Sitte, die wilden Kriegergestalten, die Ritter und Reifigen sind mit kräftigen Zügen gezeichnet, und die kulturhistorischen Bilder verleihen dem Ganzen einen eigenartigen Reiz.

Von den drei Novellensammlungen erschienen zwei unter dem poetischen Titel: „Strandgut des Lebens“ (F. Schöningh, Paderborn).

Der erste Band enthält drei frisch und anmutig geschriebene Novellen. „Allerheiligenommer“ ist eine, ganz die Jüngst'sche Eigenart tragende Entsaugungsgeschichte. „Inkognito“ erzählt in frischem Ton die Geschichte einer Prinzessin, die sich unter bürgerlichem Namen in die Welt wagt, dort ernste Lebensauffassung und Lebensinhalt und Glück gewinnt. Der Preis aber gebührt dem ergreifenden Seelengemälde „Leben um Leben“, ein wunderbares Preislied der höchsten Liebe, die eigenes Erdenglück, ja das eigene Leben für das Heil eines geliebten Menschen einsetzt. Die nach der Natur gezeichneten Landschaftsbilder in den drei Novellen treten nirgends aufdringlich hervor, sondern umrahmen in denkbar schönster Weise die Handlung.

Ähnliche meisterhafte Landschafts- und Lokalschilderungen finden sich in den historischen Novellen des zweiten Bandes. Die erste Novelle „Im Hellhose“ beginnt mit einer stimmungsvollen Einleitung von hoher poetischer Schönheit und entrollt farbenprächtige Bilder aus der Zeit der gewaltigen Hohenstaufen, Friedrich Barbarossa. Die zweite Novelle, „Die Zimmern von Wildenstein“, veretzt uns in das erste Drittel des 16. Jahrhunderts in die Kämpfe der Wildenstein, Werdenberg und Weitingen. Die geschichtskundige Autorin zeichnet prächtige Bilder einer längst entschwundenen Zeit, läßt uns Kampf und Streit, Kreuz und Leid, Frevl und Sühne, Hochsinn und Gelmut miterleben. Die dritte Novelle ist uns zeitlich am nächsten gerückt. „Auf der Reichswacht“ sehen wir Straßburg, die Perle des Elsaßes und sein wunderbares Münster unter der Herrschaft des gallischen „Sonnenkönigs“. Die kleine deutsche Partei hofft trotz der Erniedrigung auf das Morgenrot, da Straßburg wieder eine freie deutsche Stadt sein wird. Der — äußerlich — untergehende Held und die negative Heldin sind wie die Nebenpersonen vortrefflich gezeichnet. Ist auch in den beiden letzten Novellen die Exposition etwas kompliziert (der Diener erzählt dem Herrn, die Mutter der Tochter die diesen bekannte, viel gehörte Geschichte), so folgt man doch der Handlung mit steigendem Interesse.

Die dritte Sammlung „Wider Willen“ erschien bei Bachem, Bln (in sehr schönem Einband Mt. 4.75). Auch sie enthält drei Novellen: „Wider Willen“, „Wandlungen“, „Hüben und drüben“. Die beiden ersten Novellen zeigen, jede anders und doch so lebenswahr, das Reifen einer edel und veranlagten Frauenseele durch Liebe und Leid; die letzte erzählt in liebenswürdiger Kleinmalerei die Geschichte zweier Nachbarkinder. Die Handlung ist an sich einfach, gleitet in ruhigem Tempo dahin gleich dem klaren Bach im Wiesental, in dessen

<sup>1)</sup> Schöningh, Münster.

<sup>2)</sup> Alphonusbuchhandlung, Münster, geb. Mt. 1.

Flut niedrige Erden und Weiden und des Himmels Wolken sich spiegeln.

Der Erzählerin Antonia Jüngst wird jeder Leser mit Vergnügen folgen. Bei ihr wechseln Ernst und Scherz, rosige Laune und stille Wehmut wie Sonnenschein und Regen. Gerade das gefällt und zieht uns immer wieder an. Die Dichterin geht auch dem Unschönen und Kleinen nach und weiß oft da noch köstliches Gold herauszuschlagen, wo ein anderer nur taubes Gestein sieht. Auch die ethische Bedeutung ihrer Novellen darf nicht gering angeschlagen werden und macht sie auch für Töchter zur bildenden, in jeder Beziehung empfehlenswerten Lektüre.

(Fortsetzung folgt.)



## Warnung.

Du möchtest wie die Rose prangen,  
Die lockend an dem Weg erblüht,  
Daß jedes Auge voll Verlangen  
In Lieb' und Sehnsucht ganz erglüht?

Wie töricht! Sieh' wie alle kommen,  
Ergötzen sich an deiner Pracht —  
Bis aller Reiz dir ist genommen,  
Der Glanz erlischt in Todesnacht

Und welk geworden und erstorben  
Was hilft die kurze Blütezeit?  
Du bist und bleibest nun verdorben  
Vielleicht in alle Ewigkeit.

Viel lieber in dem Waldesdunkel  
Ein still demütig Veilchen sein,  
Wohl ohne Glanz und Goldgesfunkel,  
Und doch mit eignem Sauberschein.

Es duftet doch in weitem Kreise,  
Wenn's auch im Waldeschatten blüht,  
Und es gefällt die stille Weise  
Dem Herrn, der ins Verborg'ne sieht.  
P. Josef Staub.



## Die Rose.

Aus „Kräuterlegen“ von Zimmerer.  
(Fortsetzung und Schluß.)

Wie alt wohl ein Rosenstock werden kann? Hierüber gibt uns der am Hildesheimer Dome wachsende Rosenstock Aufschluß. Derselbe wuchs schon unter Ludwig dem Frommen, und da er heute noch grünt und blüht ist er sicherlich tausend Jahre alt.

Früher wurde die Rose zu den verschiedensten Präparaten gebraucht; daher sammelte man ihre Blätter in großer Menge. So gab es „Roseneffig, Rosenhonig, Rosenzucker, Rosentinktur“ und dergleichen mehr.

Vornehmlich diente hiezu die Blüte der Zwerg- oder französischen Rose, auch Essigrose genannt. Dieselbe ist es auch, die noch heute, obwohl in eingeschränkter Weise, zu medizinischen Zwecken verwendet wird. Doch kann sie in Gegenden, wo sie seltener oder gar nicht vorkommt, von der gewöhnlichen wilden oder Hundsröse, die in ganz Deutschland an Hecken, Rainen und Waldsäumen blüht, ersetzt werden. Selbst die in unsern Gärten kultivierte Centifolie oder Hundertblättrige ist dazu tauglich.

Die Zwergrose ist ein ziemlich niedriger Strauch, der an sonnigen Hängen in Frankreich, aber auch in Süddeutschland wächst und behaarte Triebe mit schönen, großen, purpurroten, etwas flatterigen Blumen hat. Stengel und Äste sind bei ihr wie bei der Hundsröse mit starken, abwärts gekrümmten Stacheln oder Dornen besetzt. Nachdem Luzifer seines Hochmutes wegen in die Hölle gestürzt worden war, schuf er sich einen hohen, dornenbesetzten Strauch, an dem er wieder in den Himmel zu klettern dachte. Allein der liebe Gott bog die Zweige abwärts und vereitelte so das Vorhaben des Teufels. Dieser nun griff voll Ingrimm in die Dornen und krümmte auch diese zur Erde. So erzählt die Volks Sage von dem Entstehen ihrer jetzigen Form. In Wirklichkeit verkünden sie uns die Weisheit des Schöpfers, der sie also geschaffen, damit weder Raupe noch Schnecke, noch andere schädliche Kriechtiere die prächtige Blume zerstören können.

Die Hundsröse wurde in alter Zeit gegen den Biß giftiger Schlangen und toller Hunde gebraucht, daher ihr Name. Sie soll dadurch entstanden sein, daß die Gottesmutter Maria die Wäsche des göttlichen Kindes zum Trocknen an diesen dortmals blütenlosen Dornenstrauch hing. Von dieser Stunde an entkeimte ihm die erste rosige Blume. Manchmal jedoch sehen wir auch eine solche von weißer Farbe. Das komme daher, weil die Heuetränen Magdalenas dieselben abgewaschen haben.

Außer den beiden genannten gibt es noch einige andere wildwachsende Arten, von denen die rostfarbene oder Weinrose nicht nur wie jene wohlriechende Blüten, sondern sogar süßduftende Blätter hat, die sich durch einen feinen „Horsdorferapfelgeruch“ auszeichnen. Die rostfärbige Rinde kennzeichnet sie außerdem vor den anderen. Früher hieß man diese Rose die *Marterrose*, da man die Rostfäden als Blutstropfen des Heilandes deutete. Im übrigen sollte sie ähnliche wunderbar heilende Eigenschaften wie die gewöhnliche Hundsröse besitzen.

Manchmal kommt es vor, daß aus der Mitte der Blume einer dieser Rosenarten ein Zweig entspringt, der wieder eine Rose trägt; man heißt dieselben „Rosenkönige“ und besonders die frühere Zeit deutete ihr Vorkommen in mannigfaltiger Weise, auf Glück oder Unglück, Wohlbefinden oder Tod für denjenigen, der sie fand. Ebenso trifft man moosartige Auswüchse oder Gallen an den Blättern der wilden Rosen. Dieselben, durch Gallwespen verursacht, hießen früher Schlafäpfel und Schlafkugeln. Wie ihr Name angibt, sollten dieselben den Schlaf herbeiführen, auch wurde sonstiger Aberglaube mit ihnen getrieben.

In der Heilkunde sowohl, als auch als Hausmittel werden die Blumenblätter und die scharlachroten Früchte, Hagebutten, Hetschepetisch oder Hiese genannt, der Zwerg-, Hundsröse und hundertblättrigen Rose benützt. Sie enthalten Zucker, Apfel- und Zitronensäure, Schleim-, Gerbe- und Harzstoffe, sowie Salze.

Die Blumenblätter gebraucht man vorzüglich bei Lungenleiden, Durchfall und Husten, bei lockerem Zahnfleisch, geschwollenen Mandeln u. s. w., da sie mild zusammenziehende und kräftigende Eigenschaften besitzen. Auch wird aus ihnen das teure Rosenwasser, sodann aber auch Roseneffig und Honig bereitet, die namentlich beim äußeren Gebrauche als Gurgelwasser dankenswerte Resultate liefern.

Der Rosenblütenthee, zwei- bis dreimal im Tage genommen, wird gewöhnlich mit heißem Wasser angebrüht.

Roseneffig wird gemacht, indem man über 100 Gramm frische Blumenblätter  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Liter heißen Essig gießt, die Flüssigkeit zugedeckt eine Stunde stehen läßt und dann filtriert. Zum Gurgeln wird eine gewisse Quantität davon mit ein wenig Wasser und Honig verdünnt.

Auch als wohltuendes Waschwasser kann derselbe, genügend verdünnt, — natürlich ohne Honigzusatz — gebraucht werden.

In Pulverform sind die Blumenblätter ein ausgezeichnetes *Wundstreupulver* für Kinder, das unter dem Namen „Rosenpulver“ bekannt ist.

Die Hagebutten dienen als heilkräftiges Mittel bei Nieren-, Gries- und Blasenstein. Selbst solche, die anscheinend an diesen Uebeln nicht leiden, können zur Reinigung und Kräftigung der Nieren und Blase den Hagebuttenthee benutzen.

Bei dem sogenannten blauen Husten, sowie bei

Kramphusten ist der Absud von Hagebutten sehr zu empfehlen. Man nimmt hierzu auf 4 Deziliter Wasser eine Hand voll Früchte und ein Stück Kandiszucker. Nachdem das Ganze ein paar „Wälle“ getan hat, wird es geseiht und tagsüber getrunken. Natürlich fährt man längere Zeit mit dem Mittel fort.

Aus den Hagebutten bereitet man auch das „Hiefenmark“, sowie eine Latwerge, die als Brühe oder auf andere Art genossen, gesunde Speisen sind.

Als besonders anregend und wohltuend für alte Leute empfiehlt Usamer den Hagenbuttenliqueur. Derselbe bereitet ihn also: Auf ein Liter vom Frost getroffene weiche Früchte nimmt man 500 Gramm feinen, weißen Kandiszucker, setzt ihn in drei Liter Branntwein an und läßt die Flasche acht Tage lang auf warmem Ofen stehen.

Die Blumenblätter werden von frisch erblühten Rosen an einem warmen, sonnigen Nachmittage gesammelt, die gelben „Nägeln“ durch Scherenschnitt davon getrennt und schnell im Schatten getrocknet. Am kräftigsten sind die dunkler gefärbten, manchmal im Garten gezogenen halbgefüllten Rosen.

Die Hagebutten pflückt man erst im Spätherbste, wenn sie von einem Frost getroffen, schon weich sind. Dann werden sie sorgfältig ausgekernt und getrocknet.

In neuerer Zeit bringen die Gärtnereien eine besonders großkrüchtige, ungefüllte Rosenart zum Verlaufe. Es ist dies die Rosa rugosa Regeliana, welche als beste Hagebuttenrose zum Einmachen gerühmt wird. Ob aber ihre Heilkräfte ebenso bedeutend wie jene der Hundst- und Zwergrose sind, bleibt noch abzuwarten.

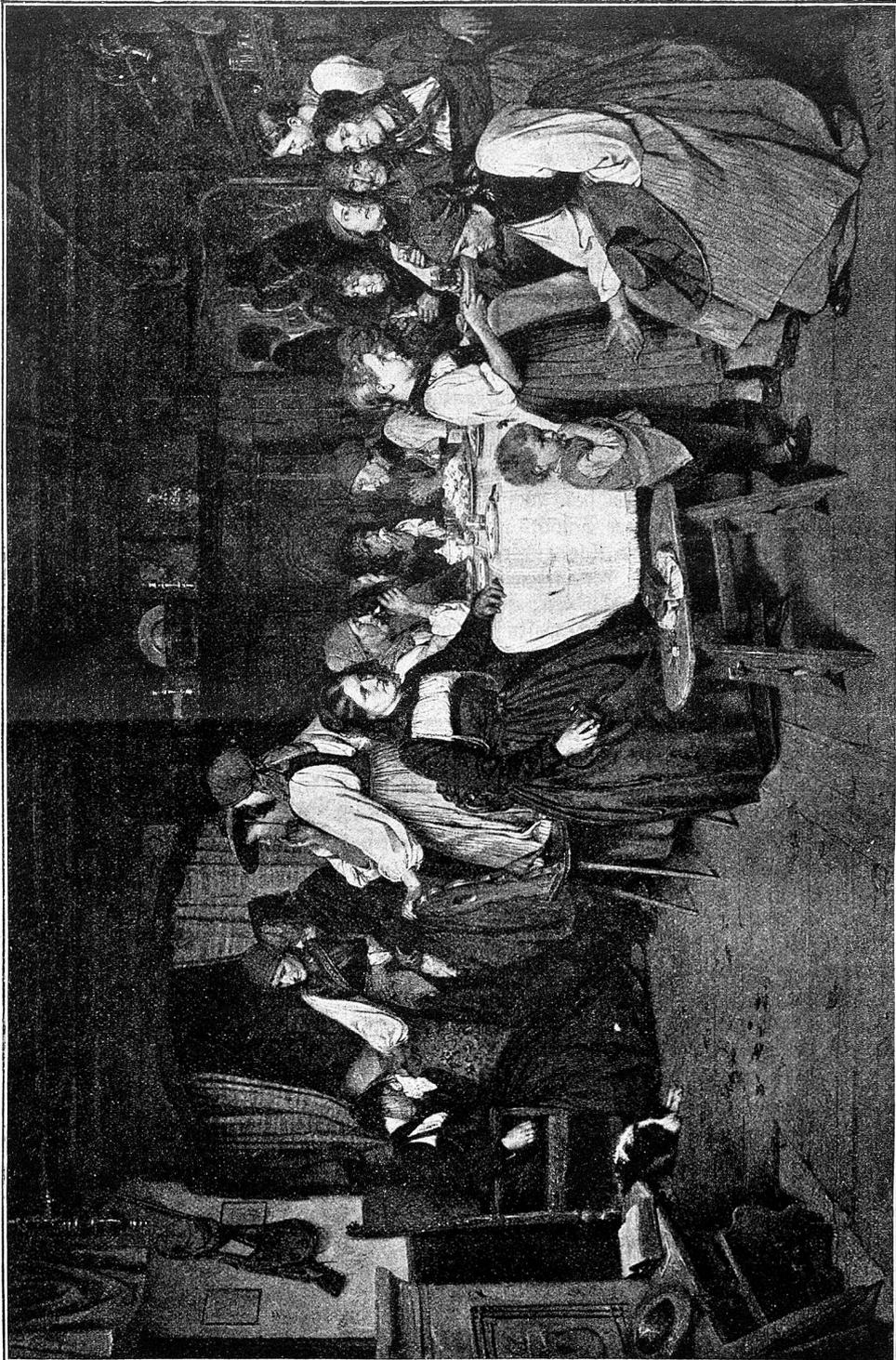
Gedenken wir, ehe wir von der Königin der Blumen Abschied nehmen, noch der sprichwörtlichen Redensart: „Geduld bringt Rosen“, die, gehörig gewürdigt, sowohl für das praktische, wie für das religiöse Leben hohen Wert hat.

## In der Haushaltungsschule.

Erzählt von Emu Gordon.

(Fortsetzung)

Der Tag fing früh in Eichsfeld an. Um  $1/26$  Uhr wurde man durch eine gellende Glocke zum Aufstehen gerufen,



Die Witwe. Nach dem Gemälde von H. Gautier.

und nach einer Weile steckte eine Schwester den Kopf zur Türe herein, um sich zu überzeugen, ob dem Rufe Folge geleistet worden. Nach dem Morgengebet, das man gemeinschaftlich verrichtete, begaben sich sofort zehn Mädchen in die Küche, um das Frühstück zu bereiten. Dasselbe war nicht allein für die Schwestern und die Kinder — eine Bezeichnung, die auch noch über zwanzig Jahre alten Mädchen zufiel — bestimmt, sondern auch für die Sommerfrischlerinnen, welche sich alljährlich

einfinden. Die übrigen Mädchen haben die Schlafstube, die Gänge, das Stiegenhaus u. s. w. in Ordnung zu bringen, und einige sogar, für welche es von Interesse ist, sich Kenntnisse in der Landwirtschaft anzueignen, begleiten die Schwester Willfriede in den Stall und in die Milchammer.

Kathi und Kosel haben noch das Gasthütchen auf, wie man in Eichsfeld sagt. Sie dürfen auspacken und einräumen und sollen erst im Laufe des Tages in ihre neuen Pflichten eingewiesen werden. Kathi hatte im Sinne gehabt, den andern am ersten Tage mit einer neuen rosa Bluse zu imponieren; aber als sie ihre Mitschülerinnen alle in einfache Kleider schlüpfen sah, über welche sie große Arbeitschürzen trugen, stiegen doch Bedenken in ihr auf, und sie legte das kleidsame Toilettenstück seufzend bei Seite. Es wurde ihr bald klar, keines der „großen Kinder“ hier im Hause habe Zeit, sich am Werktag zu putzen.

Nach dem Frühstück zu welchem die Mädchen einen prächtigen Appetit mitbrachten, teilten sie sich in einzelne Gruppen, von denen die größte in die Küche wanderte. Die Anfängerinnen durften nur Gemüse herrichten, d. h. dasselbe waschen, putzen, schneiden u. s. w.

Einer zweiten, vorgerückteren Gruppe wurde gestattet, die Masse zu den Klößen herzurichten, Pfannkuchenteig anzurühren, Fleisch zu garnieren und dergleichen mehr. An zwei großen Herden walteten je sechs Mädchen des verantwortlichen Amtes des Kochens. Die Arbeit begann mit dem Legen des Feuers, dem Anzünden desselben, dem Füllen des Wasserschiffes, dem Aufsetzen des Wassers zum Abkochen des Gemüses und dergleichen. Die Kochlehrerin, die ihr wachsameres Auge überall hatte, erinnerte an die Zeitdauer, welche die verschiedenen Gerichte zur Zubereitung oder zum Garwerden erfordern; sie achtete, daß alle Zutaten ordentlich abgewogen oder gemessen und nicht auf „Geradewohl“ — einem schlecht entwickelten „Augenmaß“ zufolge — verwendet werden. Die Schwester war vollauf an den Herden in Anspruch genommen und vertraute deshalb die Ueberwachung der mit Vorbereitungsarbeiten beschäftigten Mädchen einer älteren Schülerin an, die sich ihres Zutrauens würdig gemacht hatte. Meist waren diese Vertreterinnen stolz auf ihr Amt und übten es mit mehr Strenge als die Schwester selbst.

Je näher die Speisestunde rückte, besonders wenn es Braten oder Schmalzgebäckenes gab, um so mehr röteten sich die Gesichter der jungen Köchinnen. Manchmal fiel auch ein unwirksames Wort, eine ungeduldige Antwort wurde gegeben, oder man suchte andere für die eigene Ungeschicklichkeit verantwortlich zu machen. Aber die Kochlehrerin schnitt derartiges immer rasch ab. „'s ist noch kein Gelehrter vom Himmel gefallen“, oder „vor sechs Wochen bist Du noch gerade so ungeschickt gewesen“, gehörte zu den A. den'sarten, mit denen rasch einem Streit vorgebeugt wurde.

Für die wirklich Trägen und Gleichgiltigen, die sehr in der Minderzahl vorkamen, gab es ja wohl auch recht scharfe Strafpredigten, die noch durch einen Verweis von der Oberin Verstärkung fanden.

Sobald das wohlverdiente Mittagbrot verzehrt war, begann das Reinemachen des Geschirres, des Herdes und der Küche, eine Arbeit, welcher ein par lose Schelme einmal die Bezeichnung, „der bittere Nachtsich“, beilegte. (Der Name haftete ihr noch rasch einem Jahrzehnt an!) Diesem historischen Nachtsich folgte eine gründliche Reinigung der Hände und das Umbinden einer reinen Schürze. Dann nahm man an den Küchentischen Platz und schrieb nach dem Diktat der Kochlehrerin die Kochrezepte der heute zubereiteten Speisen auf. Bis zum nächsten Tag mußten sie in das eigentliche Rezeptenbuch sauber eingetragen sein. Neben den Vorschriften zur Bereitung der Speisen mußten auch genau die Quantitäten der Zutaten für eine bestimmte Personenzahl, sowie Angabe der Kosten beigelegt werden.

Die Schülerinnen, denen es nicht zuviel, im Bügelzimmer oder anderswo tätig zu sein, fanden sich nun für ein paar Stunden im Arbeitssaale zusammen, wo man unter der Leitung

von zwei Lehrerinnen der Handarbeit, hauptsächlich dem Ausbessern, oblag.

Unsere beiden Bekannten, Kathi und Kosel, sind dort auch schon installiert. Kathi hat Hemdentuch zum Bearbeiten mitgebracht — natürlich sorgte die Mutter dafür — und steht nun mit Kosel neben Schwester Alma am Zuschneidetisch, wo ihr die richtige Einteilung des Stoffes beim Schneiden erklärt wird. Der verwaiseten Kosel hat niemand für Arbeitsmaterial gesorgt, sie soll nun einstweilen an einem der Hemden ihrer neuen Freundin ihr Geschick im Weisnähen erproben.

„'s ist halt schön, wenn ma a Mutter hat“, meinte Kosel seufzend.

Kathi wurden bei diesen Worten die Augen naß vor lauter Mitleid, und ein warmes Dankgefühl, daß sie noch eine Mutter besaß, kam zum ersten Male im Leben über sie. Der Besitz derselben war ihr immer so ganz selbstverständlich erschienen. Nun wollte sie auch versuchen, ihr Freude zu machen, und als Zunächstliegendes wandte sie sich mit Eifer den Hemden zu, welche sie eben noch im Stillen als „langweiliges Zeug“ klassifiziert hatte. (Fortsetzung folgt.)



## Hauptmann Garbas.

Novelle von Friedbert Kammerer.

(Fortsetzung.)



XII.

**G**roß der Fortschritte, welche wir seit dreißig Jahren in der Ueberbrückung des Klassenunterschiede gemacht haben, wundern Sie sich vielleicht, daß Marcelin de Montmeillan, der Abkömmling einer hochstehenden, mit den vornehmsten Häusern der Dauphiné verwandten Familie nicht zurückschreckte von der Verbindung seiner Schwester mit einem armen Offizier, der sich aus sehr niederm Stande emporgeschwungen hatte, und von dem er nur wußte, daß er ein „Kind des Regiments“ gewesen. Doch in diesem Punkte hatte die Heldenzzeit des Kaiserreiches bei den adeligen Offizieren einen eigentümlichen Umschwung in den Ideen hervorgebracht.

Schon hatte ich davon ein Beispiel gefunden in der Person des ritterlichen de la Vauguyon, der nicht duldete, daß man von seinen Ahnen sprach, und jeden andern Titel als den eines Generals und „Barons des Kaiserreiches“ von sich wies. Zu denen, welche von dem Flügelschlage der kaiserlichen „gloire“ berührt, für keinen andern Ruhm mehr empfänglich waren, gehörte auch Marcelin de Montmeillan. Ihn bewegte nur die glühende Leidenschaft für das Kriegerleben; darin gingen bei ihm alle Gewohnheiten, alle Traditionen des Adels auf. Wenn Sie in der Provinz vielleicht einigen jener alten Offiziere des Kaiserreiches begegnet sind, so werden Sie leicht begreifen, wie Marcelin de Montmeillan sein mußte. Er sah in mir nur einen durch dieselben Gefahren geadelten Freund und Kameraden, einen Bruder, dessen Name gleich dem seinigen die Feuer- und Bluttaufe empfangen hatte, und der durch die Erinnerung an Waterloo nur noch inniger mit ihm verbunden wurde.

Auf das tiefste betrübt durch die Beobachtung, wie Henriette ihre Jugend vertrauerte, wünschte er sehnlichst, ihr Herz anderweitig gefesselt zu sehen. Für mich hegte er aufrichtige Hochachtung; er glaubte mich, der ich mit fünfundzwanzig Jahren über so viele Schwierigkeiten hinweg zum Range eines Hauptmannes mich aufgeschwungen hatte, zu einer glänzenden militärischen Laufbahn berufen. War es da zu verwundern, wenn er gern bei dem Gedanken verweilte, mich seinen Schwager nennen zu können, wenn er dieser Idee auch bei dem alten Grafen Eingang zu verschaffen wußte, der mit den Augen seiner Kinder sah und nur dachte und fühlte wie sie?

Vom Tage Peter und Paul an war das Benehmen Henriettens gegen mich noch herzlicher als zuvor. . . . Aber für

mich begann nun eine Zeit der Unruhe, eines fürchterlichen Kampfes zwischen Gewissen und Liebe. War es mir erlaubt, die zwar noch unbestimmte, aber schon so beseligende Zuneigung mir zu Nuze zu machen? War es recht, Henriette in Ungewißheit zu lassen über meinen Anteil an der schrecklichen Katastrophe von Santa Eufemia, ihr die Beweise von Alberichs Tode vorzuenthalten, Beweise, die allein ich ihr zu liefern vermöchte? Es war ein schwerer Kampf. Hatte ich Marcelin wohl verstanden und Henriettens geheimste Gedanken richtig durchschaut, so verharrte sie noch hartnäckig bei dem Zweifel an Alberichs Tode. Von mir allein hing es ab, diesen Zweifel zu bannen; tat ich es aber, dann mußte ich mich auch als denjenigen bezeichnen, der Alberich gelötet hatte.

Damals, als ich noch meiner rachgierigen, leidenschaftlichen Natur folgte, würde ich es ganz natürlich gefunden haben, wenn ich, um volle Rache an Alberich zu nehmen und mich für Quislass Antreue zu entschädigen, an seine Stelle hätte treten können bei dem Weibe, das er zuerst geliebt — er, der meine erste Liebe vernichtet hatte. Jetzt aber erhob sich dagegen in seiner ganzen Stärke mein sittliches Gefühl, dessen Erweckung ich den Einflüssen der Religion verdankte. . . . So war ich Monate lang in tausendfach wechselnder Aufregung erhalten, die bald meine Qualen, bald meine Wonnen vermehrte.

Es war am zwanzigsten September — ein Tag, der sich meinem Gedächtnisse tief eingepägt hat. Marcelin war Geschäfte halber auf einer Reise nach Grenoble begriffen, während das Podagra den alten Grafen an seinen Kollstuhl bannte. Nach dem Frühstück trat Henriette zu mir und fragte mich, ob ich sie auf ihrem gewöhnlichen Ausfluge ins Dorf begleiten wolle. . . .

Lionel, lassen Sie mich hier ein wenig innehalten; lassen Sie mich meinen Erinnerungen nachhängen und die Eindrücke jenes Tages wieder sammeln! . . .

### XIII.

Ich war so bewegt, daß ich nicht ein einziges Wort des Dankes oder der Freude hervorbringen konnte. Stumm bot ich Henriette den Arm. Die Natur schien mein Entzücken teilen zu wollen. Luft und Himmel strahlten in einer wunderbaren Klarheit.

Während unseres fast eine Stunde dauernden Spazierganges vermochten wir kaum einige Worte zu wechseln. Was hätten wir uns auch sagen können, das der Poesie meiner von Glück und Liebe überfließenden Seele entsprochen hätte? . . . Henriette schien meine Stimmung zu teilen; doch in dem Augenblicke, als wir das Dorf Montmeillan erreichten, gewann sie ihre ganze Fassung wieder und erinnerte sich der frommen Worte, welche sie daselbst üben wollte.

Ich will ihnen hier keinen Einzelheiten aufzählen; es möge Ihnen genügen, zu wissen, daß, während Henriette Behagen und Freude in die Hütten der Armen und Bekümmerten brachte, gar oft Tränen der Bewunderung und der Liebe meine Augen benezten.

Lionel! In wenig Stunden werden wir uns gegen Menschen schlagen, welche, irregeleitet durch unheilvolle Lehren, oder gedrängt vom größten Elend, das Lösungswort erschallen lassen: Krieg den Reichen! Ach, warum ist ihnen nicht eines jener himmlischen Wesen begegnet, welche als lebendige Sinnbilder des Friedens und der Versöhnung zwischen denen stehen, welche besitzen, und denen, welche entbehren und leiden!

Das letzte der Häuser, in welches Henriette so wirksam Trost brachte, war das eines unlängst durch ein Ungewitter zu grunde gerichteten Weinbauern, dem seine Frau damals eben einen Knaben geschenkt hatte. Dieses Kind, zu jeder andern Zeit ein Gegenstand der Freude, ward jetzt mit Angst und Tränen begrüßt. An demselben Tage, an welchem er das Licht der Welt erblickte, hatte der Vater seinen einzigen Weinberg verkaufen müssen. Glücklicherweise hatte man im Schlosse von der Not dieses Mannes gehört. Doch Henriette wußte, daß er zu stolz war, ein Almosen anzunehmen. Um nun das von ihr

gewünschte Ziel zu erreichen, erbat sie von ihm die Erlaubnis, des Kindes Patin zu werden, und verständigte sich mit einem Notar dahin, daß er den Hof mit Henriettens Geld ankaufte. Dann, als sie mit dem Knaben aus der Kirche zurückgekehrt, hatte sie den Kaufkontrakt, welcher in bester Form auf den Namen des Kindes ausgestellt war, diesem in die Wiege gelegt, und so war man genötigt, das von der Patin anzunehmen, was man der Wohltäterin gegenüber vielleicht zurückgewiesen hätte.

Bei diesen Leuten trat Henriette jetzt ein, um sich nach dem Kinde zu erkundigen. Nie werde ich den ebenso lebhaften als herzlichen Ausdruck der Dankbarkeit und Verehrung vergessen, mit welcher man uns empfing. Man brachte das Kind; es war häßlich, wie alle Kinder von fünf oder sechs Tagen, welche jedoch trotzdem von Eltern und Tanten stets wunderschön gefunden werden.

„O, mein kleiner, süßer Paul! rief die Mutter, ihn mit zärtlicher Liebe an sich drückend. Bei Nennung dieses Namens fühlte ich mich aufs freudigste überrascht. Henriette, die Patin, hat dem Kinde den Namen „Paul“ gegeben. Mit den Augen dankte ich ihr, und sie, mit holder Anmut lächelnd, reichte mir die Hand und sagte: „Ihr Patron ist ein so großer Heiliger, daß ich meinem Schützlinge seinen Namen geben wollte.“

Wir entfernten uns. Als wir außerhalb des Dorfes waren, blieb ich stehen und in überströmendem Gefühl erklärte ich Henriette, daß ich sie liebe.

„Würden wir hier sein, wenn ich nicht auch Sie liebte?“ antwortete sie.

Wieder legte ich ihren Arm in den meinigen und wagte mit der andern Hand die ihrige zu berühren. So gingen wir eine kurze Strecke zusammen. . . Viele, die als Älztiger sterben, haben nicht gefühlt, was ich in diesen flüchtigen Augenblicken erlebte.

(Fortsetzung folgt.)



## Unsere Bilder.

**Die Witwe.** Der noch immer da und dort herrschenden Unsitte der „Leichenessen“ bricht unser in grellen Zügen gemaltes Bild den Stab.

Dort die Witwe am leeren Bette, an dem sie lange kummervolle Nächte gewacht, zusammengesunken, erschöpft von Leid und von der Anstrengung der Pflege. O könnte sie im stillen Kämmerlein ihrem tiefen Schmerz den Tribut zahlen. Statt dessen soll sie den Blicken ausgelegt sein, die schlecht angebrachte Teilnahme oder wohl auch Neugierde verraten. Mitten in den Menschen fühlt sie so recht, daß sie nun allein ist. Fast tut ihr des treuen Hundes stumme Teilnahme wohlter als die hohlen Phrasen, die sie nur verlegen. Doch der größere Teil der Gesellschaft kümmert sich nicht um sie. Man tut sich gültlich am reich besetzten Tische und vergißt bald den eigentlichen Zweck, warum man hergekommen. Die Frauen erzählen sich Sensationsgeschichten, die Männer würfeln schon über Haus und Gewerbe des Verstorbenen. Laßt erst den Toten ruhen, mahnte der Pfarrer; er hat's dem Sterbenden in die Hand versprochen für seine Hinterlassenen einzustehen.

Der fremden Waise soll der kleine Verwaiste die Aufwartung machen und kommt nicht aus seiner Schüchternheit heraus. Lange wars so still, Mütterlein hat den Finger auf den Mund gelegt, wenn er laut sprechen wollte. Und nun auf einmal die vielen Menschen und das lärmende Gelage. Armer Kleiner, weißt nicht wie dir geschieht. Ahnst nicht, wie viel du heute verloren und daß es nicht ein Festtag ist, wie es den Anschein hat.



## Rüche.

**Erdbeerschnitten.** Man streut über ichöne, erlesene Wald-erdbeeren ziemlich viel Zucker und etwas Zimmt und läßt sie einige Stunden stehen, damit es viel Saft zieht. Nun nimmt man altge-

backene Weggli, schneidet sie in Schnitten und backt sie in Butter auf beiden Seiten gelb. Dann belegt man sie mit den Erdbeeren, richtet die Schnitten auf eine Platte an und gießt den Saft darüber.

**Rhabarberschnitten.** Es werden geschälte und in kleine Stücke geschnittene Rhabarberstengel mit viel Zucker und wenig Zimmt ohne Wasser zu einem Brei gekocht. Weiteres Verfahren gleich wie bei den Erdbeerschnitten.

**Kalbfleischbügel.** Für 6 Personen wird 1½–2 Pfund Kalbfleisch, Oberspalte oder Unterspalte in Tranchen geschnitten, alles Fett und stärkere Hautteile entfernt, einwenig breit geklopft, gefalzen, gepfeffert, mit dem Messer nachgeholfen, um blöde Stellen oder

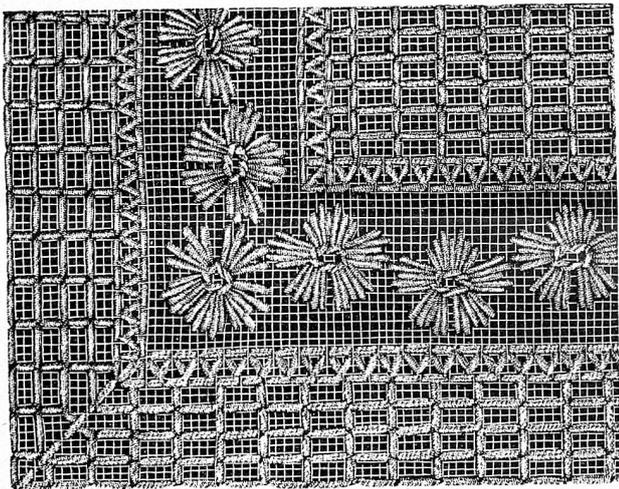
Löcher auszubessern. Es wird eine Brotfülle gemacht, wie zur Kalbsbrust. ½ Löffel kommt auf die zubereitete Tranche; das Fleisch wird zusammengerollt und entweder mit Speck durchzogen oder mit Faden umwickelt. Der Faden muß beim Anrichten entfernt werden. 1½ Stunde vor Essenszeit gibt man 1 Löffel Fett in die Bratpfanne; die Kouladen werden sorgfältig hineingelegt, etwas Mehl darüber gestreut und dann so lange im Ofen gebraten, bis sich das Fett geschieden hat. Dieses wird dann abgeschüttet, der zurückgebliebene Saß mit Wasser oder Fleischbrüh abgölcht, zugedeckt und so läßt man's noch einige Zeit kochen. Man serviert die Fleischbügel mit saftigem Gemüse, mit Salat oder Obst.

## Handarbeiten mit Beschreibung.

### 1. Schürze mit Chenillestickerei.

(Siehe das Detail Abb. 1a.)

Die aus roter Seide gefertigte Schürze ist reich mit Stickerei verziert, welche auf gelbem Filetstoff mit weißer Rattenschwanz-Chenille ausgeführt ist. Abb. 1a zeigt die Stickerei in halber Größe. Die Chenille greift bei den Blumen in ungleichmäßig langen Stichen über den Stoff, bei der schmalen Bordüre und dem Fond dagegen liegt die Chenille mit den



1a. Detail zu Abb. 1.  
(Auch verwendbar für Decken.)

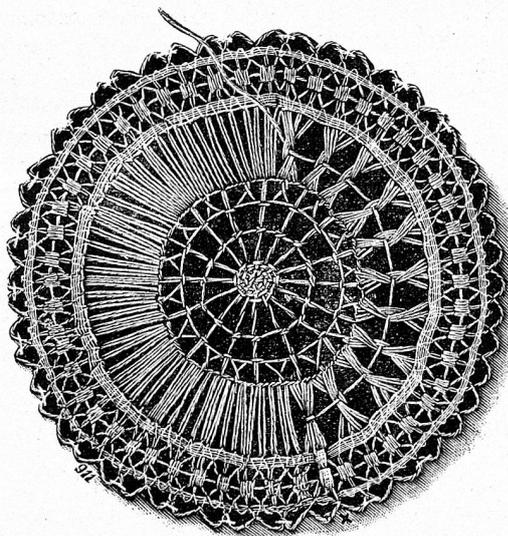


1. Schürze mit Chenillestickerei.

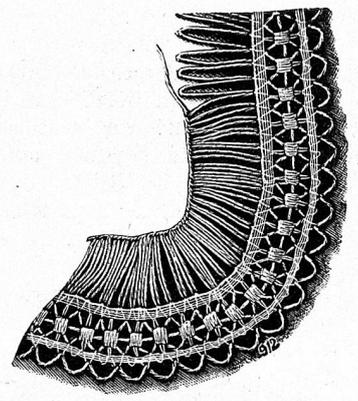
langen Stichen nur auf der Oberseite des Stoffes, sie nimmt stets nur einen Faden des Filetstoffes auf.

### 2 u. 2a. Teneriffa-Imitation.

Die spizennähnliche Teneriffa-Arbeit erfreut sich großer Beliebtheit, sie wird als Verzierung für Blusen, Schürzen, Decken, Kragen usw. hergestellt. Diese Teneriffa-Imitation ist weniger mühsam als die bisher bekannte Arbeit, da hierzu ein Bändchen als Grundlage benutzt wird. Dies gewebte, feine Bändchen, an einer Kante in pitotartigen Bäckchen endend, läuft an der andern Kante in langen Fäden aus, die durch einen Faden zusammengehalten sind. Dieser Faden läßt sich ziehen, so daß das Bändchen in jede gewünschte Rundung gelegt werden kann (siehe Abb. 2a). Man kann diesen Faden aber auch entweder durch einen haltbareren Arbeitsfaden oder durch gehäkelte Luftmaschen ersetzen, welche mehr oder weniger Schlingen mit je einer festen Masche zusammenfassen. Diese Teneriffa-Imitation wird auf festem Papier ausgeführt, auf welchem zunächst ein Kreis in gewünschter Größe aufzuzeichnen ist. Diesem Kreise folgend, wird das Bändchen mit dichten Vorstichen, welche in die Pitotkante greifen, aufgeheftet. Die Schlingen werden nun zum Kreise dicht zusammengezogen und der Faden wird verknötet. Hat man den Gewebefaden durch den Arbeitsfaden ersetzt, so arbeitet man mit diesem gleich weiter, indem man zunächst den inneren Kreis mit Spizennstichen füllt, wie Abb. 2 zeigt, andernfalls wird der Arbeitsfaden hierfür angeknötet; alsdann sind die Schlingen untereinander zu verstränken und das an beiden Enden ineinander gebogene Bändchen zu vernähen. Der fertige Teneriffastern wird nun von dem Papier losgetrennt.



2. Teneriffa-Imitation.



2a. Bändchen zur Teneriffa-Imitation  
Abb. 2.

# Schwendi-Kaltbad ob Sarnen in Obwalden.

Offen von Anfang Juni bis Mitte September.  
Eisenhaltige Mineralbäder, von Aerzten anerkannte und sehr bewährte Heilquelle für Schwächezustände. Klimatischer Alpenkurort. 1444 Meter über Meer. Ruhiger Aufenthalt, schattige Wälder, sehr lohnende Aussichtspunkte. Pensionspreis (4 Mahlzeiten und Zimmer) von Fr. 5.— an. In Vor- und Nachsaison Ermässigung.

Kurarzt: **Dr. Ming.**

Es empfiehlt sich bestens

Telephon.

O 281 Lz

Alb. Omlin-Burch.

## Klar auf der Hand

liegt es, dass Sie bei mir

reelle und solide Schuhwaren am billigsten

**einkaufen.** — Viele tausend Kunden habe ich in der Schweiz. Beweiskräftiger kann wohl das Vertrauen, das ich seit einer Reihe von Jahren seitens meiner Kundschaft genieße, nicht erbracht werden. (H-1500-J) 39<sup>10</sup>



Damenpantoffeln, Stramin, 1/2 Absatz	No. 36-42	Fr. 1.80
Frauenwerktagsschuhe, solid, beschlagen	" 36-42	" 5.50
Frauensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen	" 36-42	" 6.50
Arbeitschuhe für Männer, solid, beschlagen	" 40-48	" 6.50
Herrenbottinen, hohe mit Haken, beschlagen, solid	" 40-48	" 8.—
Herrensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen	" 40-48	" 8.50
Knaben- und Mädchenschuhe	" 26-29	" 3.50

**Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im In- u. Auslande. Versand gegen Nachnahme. Umtausch franko.**

460 verschiedene Artikel. Illustr. Preiscurant wird auf Verlangen gratis und franko jedem zugestellt.  
**H. Brühlmann - Huggenberger, Schuhwaren, Winterthur.**

## Spiele für's Freie

Lawn-tennis, Raguettes, Bälle, Netze, Pfosten, echt englisches Fabrikat.

●● la Fussbälle ●●

Garten-Croquetspiele

Boccia-, Froschwurfspiele, Jeux de fléchettes

Hängematten

Stets reich assortiertes Lager von 146<sup>°</sup>

**Spielwaren**

**Franz Carl Weber,**

Bahnhofstr. 60 und 62 — Zürich — Bahnhofstr. 60 und 62.

Haarier werden nicht gehalten

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste  
**Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei**  
**Terlinden & Co.**

vormals

**H. Hintermeister in Küsnacht (Zürich)**  
werden in kürzester Frist sorgfältig effektiert und retourniert in solider  
**Gratis-Schachtelpackung.** 55<sup>20</sup>

Filialen und Dépôts in allen grösseren Städten und Ortschaften der Schweiz.

In der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen

### Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfelder. — Preis Fr. 7.—

In der Buchdruckerei „Union“ in Solothurn ist zu beziehen:

## Gebet zu Maria.

Auf das fünfzigste Jahr der Verkündigung des Glaubensjahres der unbefleckten Empfängnis. 3 Stück 10 Cts., 10 Stück 25 Cts., 100 Stück Fr. 2.

## Hausfrau raucht Dein Mann?

Wenn ja,

dann kannst Du ihm jederzeit die grösste Freude machen mit einer vorzüglichen, gut gelagerten Cigarre, welche Du am billigsten und besten franko und portofrei beziehst durch

**Walter Müller,**  
Cigarren-Import, Wädenswil.

100 Stück Nr. 1, vorzügliche 5er	Fr. 3.75
100 „ Nr. 2, tadellose 5er	4.50
100 „ Nr. 3, hochteine 7er	5.25
100 „ Nr. 4, aromatische 8er	6.75
100 „ Nr. 5, extra feine, lange 10er	8.75

131<sup>°</sup> u. s. w.

Konkurrenzlose Preise!

## Krampfadern

aller Art und ähnliche Wunden heile ohne Berufsübung schmerzlos. Retourbriefmarkte beilegen. 78<sup>°</sup>

**Locher, Naturarzt, Walzenhausen.**

## Wir essen nur

Singer's hygienischen

Zwieback.

Von Allen der Feinste.

Schweiz. Bretzel- u. Zwieback-Fabrik

**Ch. Singer, Basel.**

Direkter Versandt an Private.

Export (14<sup>°</sup>) Export

## St. Anna,

die Zuflucht aller, die sie anrufen,  
von J. B. Zürcher.  
(Mit erzbischöfl. Approbation.)

\*

III., neu durchgesehene, vermehrte Auflage. 432 S. 16—20,000.  
Dieses herrliche, im Volke sehr beliebte Gebetbuch ist nun in den

**Verlag der**

**Buch- & Kunstdruckerei Union**  
in Solothurn

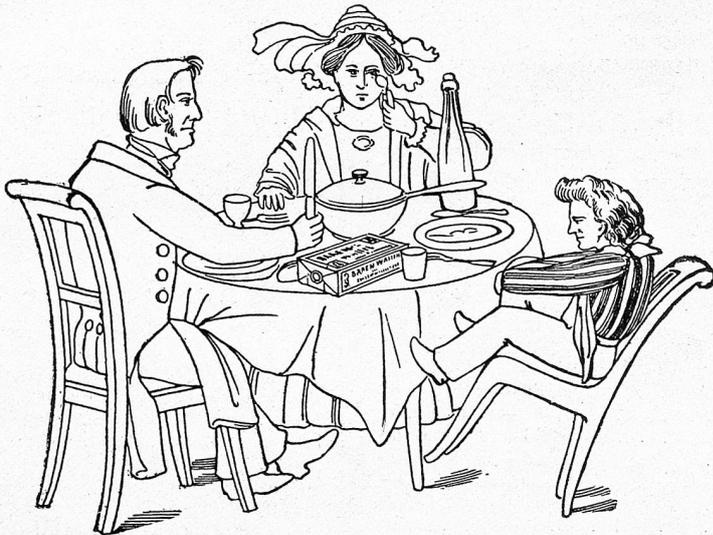
übergegangen und wird einer hochw. Geillichkeit und dem gesamten kathol. Volke warm empfohlen.

In Leinwand gebunden mit Rot- schnitt Fr. 1.40, in Goldschnitt Fr. 2.20 und 3.20. — **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.**

Es empfiehlt sich höchst

Obiger Verlag.

Hör, „Zappel-Philipp“, sitz' jetzt still,  
Wie es Dein Vater haben will;  
Erst nachher giebt's, verstehst Du mich,  
„Rooschüz“-Waffeln auch für Dich.



„Rooschüz“-Waffeln sind das anerkannte Lieb-  
lings-Dessert aller Kinder und Erwachsenen.  
Erhältlich in allen bessern Lebensmittel-Geschäften.  
Alleinige Fabrikanten:  
Rooschüz, Heuberger & Co. A. G. in Bern.

22°0

Trockenbeer-

**WEIN**

Oscar Roggen in Murten.

23 Fr. die 100 Liter franko gegen Nachnahme.

Muster gratis. — Leihgebinde zur Verfügung.

Die Firma

Telephon  
1593

**Herm. Ludwig, Bern**

Gegründet  
1884

mit Filiale in SPIEZ (Thunersee)

ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen in jeder Saison vorzüglich ein-  
gerichtet zur Lieferung von frischen

**Fischen, Wildpret, Geflügel,  
Delikatessen etc.**

sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungsmitteln.

**Kaffee-Rösterei** mit elektrischem Betriebe.

Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft  
an die Hand gehen und ist infolge ihres regen Umsatzes in der ange-  
nehmen Lage, beste Qualitäten zu billigen Preisen liefern zu können.

Reellste Bedienung, prompter Versand nach auswärts.

Man verlange die Preisliste.

217<sup>82</sup>

## Stellen-Gesuche

### Köchin

153<sup>3</sup>

sucht Stelle in eine Jahrespension oder in  
feine Familie. Offerten unter Chiffre S. B.  
an die Expedition der „Frauenzeitung“.

## Sommersprossen und Leberflecken

verschwinden rasch und sicher bei Ge-  
brauch der **Sommersprossen-**  
**salbe** der Za 2253 g 145<sup>8</sup>

**St. Leonhards-Apotheke Basel**

Preis pr. Topf Fr. 1.50

## Kropf, Halsanschwellung, Sommerprossen.

Die Unterzeichnete bescheinigt hiemit, daß  
sie durch die **briefliche** Behandlung der  
Kuranstalt Felsengrund in Wienacht von  
ihrem Uebel, Kropf, Halsanschwellung und  
Sommerprossen, überraschend schnell und  
mit wenig Kosten befreit wurde. Fr. Agatha  
Dopfer, Aeschach bei Lindau (Baiern), den  
7. März 1903. 157

Adresse: **Kuranstalt Felsengrund in  
Wienacht bei Rorschach 155.**

## Das häusliche Glück.

Ein vollständiger Haushaltungsunterricht  
nebst Anleitung zum Kochen.

Für Frauen und Mädchen, die billig und  
gut haushalten wollen.

Preis fr. 1.25.

**Baden A. Doppler,**

(St. Margau). 139<sup>8</sup> Buchhandlung.

## Unübertroffen in der Güte!

**Konkurrenzlos im Preise!**

Sizilianer **Orangen** haltbare 10 Pfund Fr. 2.50

**Citronen**  
Billigste Bezugsquelle für sämtliche frische  
Früchte.

Auf Wunsch auch halbe Sendungen.

Versand franko inclusive Verpackung.

**Concadoro, Chiasso (Schweiz).**

## Gepriesen sei die unbefleckte Empfängnis.

Gebetbüchlein zum 50jährigen Jubiläum  
der feierlichen Verkündigung des Glaubens-  
sages von der unbefleckten Empfängnis Maria.  
Von Johann Hiederer, Dompfarr-  
Expositus. Mit oberhirtlicher Genehmigung.  
Mit dem Bildnisse der unbefleckten Empfäng-  
nis. 32 Seiten, broschiert 20 Cts.

Zu beziehen in der Buch- und Kunst-  
druckerei Union in Solothurn.